

# Disengagement : von der mangelnden Verdauungskraft der deutschen Sprache

Autor(en): **Behrmann, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **14 (1958)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-420534>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Technisierung, Automatismus, Tiefen- und Massenpsychologie heißen die wohlbekannten Züge. Aber vergessen wir nicht, daß es nur Ausstrahlungen in gutem Sinne gibt: Hoffnung, Glaube, Zuversicht. Unser Wort hat einen optimistischen Hintergrund, den wir in unserer so verzweifelten Zeit kaum vermutet hätten.

Und darum: „Ausstrahlung“ sei kein Modewort. Es ist unser Wort.

*Alfred Loepfe*

## **Disengagement**

### **Von der mangelnden Verdauungskraft der deutschen Sprache**

Man weiß es längst, beklagt es, aber es scheint alles nichts zu nützen — dauernd fallen angelsächsische Wörter auf die grüne Wiese der deutschen Sprache, Brocken, die liegen bleiben und sie verschmutzen. Sie werden von der Erde, auf der die deutschen Wörter sprießen, nicht aufgesogen und in gute deutsche Wörter verwandelt.

Wird es etwas nützen, wenn sich (in der angesehenen Zeitung „Manchester Guardian“) ein Engländer über die immer zahlreicher werdenden Einschlüsse in die deutsche Sprache lustig macht, uns eigentlich, wenn auch mit dem so wohltuenden englischen Humor versüßt, alle Schande sagt?

Er hohnlächelt über happi ent, das okee, den drink, das danssing, mit denen wir unsere deutsche Rede spicken. Im Tennis und im Fußball geht es nicht ohne englische Ausdrücke ab. Im täglichen Verkehr sprechen wir von fair play, fühlen wir uns fit oder down, stärken uns im tea room. In die Welt des Geschäfts und der Werbung sind neuerdings die Ausdrücke marketing, sales promotion, public relations eingedrungen.

Gut, man mag einwenden, es seien nicht die Wörter allein, es seien die Dinge und die Begriffe, die uns die Angelsachsen geliefert haben, die bei ihnen entstanden sind oder geschaffen wurden;

und mit den Dingen und Begriffen die Wörter dazu. Man mag auch sagen, die Welt sei heute klein geworden, Völker und Länder schlossen sich zu größeren Gemeinschaften zusammen, man strebe eine Integration an — auch so ein undeutsches Wort —, der Nationalismus habe auch in Sprachdingen keine Berechtigung mehr. Das alles sind faule Ausreden solcher, denen an ihrer Muttersprache wenig gelegen ist, die aus lauter Bequemlichkeit die ihnen fertig ins Maul geschobenen fremden Brocken wieder von sich geben, ohne sie zunächst zu zerkaugen und zu verdauen.

Der Engländer führt als bezeichnendes Beispiel an, bei den Verhandlungen zwischen dem englischen Finanzminister und seinem deutschen Partner in Bonn sei auch das *disengagement* behandelt worden. Der deutsche Protokollführer, der nicht wußte, wie das deutsch heißen muß, setzte einfach das englische Wort in sein deutsches Protokoll. Könnte man sich das Umgekehrte von einem Engländer vorstellen?

*Disengagement* will sagen, daß man von einem Ding nichts wissen, seine Hände nicht darin haben, sich nicht daran beteiligen will. Also Nichteinmischung, Unbeteiligtsein. Warum nicht gleich ‚Unbeteiligung‘ sagen? Das Wort gibt es nicht? Ach, wieviele Wörter haben wir, die es vorher nicht gegeben hat, die erst geschaffen wurden. Erst kamen sie uns komisch vor, wie etwa ‚*Belange*‘; der sie brachte, wurde verlacht, dann haben wir uns daran gewöhnt, und heute finden wir sie selbstverständlich.

Man hat auch gesagt, mit einem deutschen Wort und dessen überkommenem Sinn sei das englische Wort nicht genau wiedergegeben. Du liebe Zeit! Kein deutsches Wort deckt sich vollkommen mit dem entsprechenden Wort einer andern Sprache. Wie umgekehrt. Und sind nicht gerade deutsche Wörter meist vielsinnig? Den Sinn, der ihnen, gemessen am englischen Wort, fehlt, erlangen sie durch den Gebrauch. Wie ist es mit den ‚guten Diensten‘, mit denen wir in sklavischer Übersetzung der französischen ‚*bons services*‘ eine politische Vermittlung bezeichnen? Gute Dienste hat das nicht von Anfang an bedeutet. Aber wenn wir das heute lesen, so wissen wir doch, was gemeint ist. In diesem Sinne (bitte, mich nicht gleich zu steinigen!) möchte ich fast die ‚*Moral*‘ etwa einer Truppe in Schutz nehmen, die wie das französische ‚*le moral*‘ ihre

geistige oder seelische Haltung bedeutet. Hätte man doch gleich ‚Haltung‘ geschrieben! Jetzt ist ‚die Moral‘ einmal in das Deutsch, wenigstens das Zeitungsdeutsch, eingedrungen und anscheinend nicht mehr daraus zu vertreiben. Auch hier verstehen wir, was gemeint ist. Wir haben uns daran gewöhnt wie an einen chronischen Raucherhusten — lästig, was soll man dagegen tun? Oder ließe sich ‚die Moral‘ doch wieder vertreiben? Ein Leitartikler oder Übersetzer französischer Nachrichten müßte den Mut haben und ‚Haltung‘ schreiben. Sein beruhigtes Sprachgewissen wird es ihm danken.

Ich wünschte der deutschen Sprache etwas mehr Verdauungskraft für fremde Brocken, und denen, die sie handhaben, mehr Mut und Verantwortungsbewußtsein.

H. Behrmann

## Aus dem Wortschatz des Schweizer Jenischen

Von Siegmund A. Wolf (Fortsetzung 2)

**flodern** waschen J; s. *Flodi*.

**Flodi** Wasser H; *Flude* J; *Fluda* B; *Flode* A. — Dt. *Flut*; die ältere Form hat sich erhalten in dem technischen Ausdruck dt. *Fluder* hölzerne Wasserrinne. (W 1481)

**Flosch** Schiff J. — Dt. *Floß*; jen. *floschen* schwimmen. (W 1491)

**flößle** pissen H; *flüßlen* pissen, regnen J; *fleißeln* pissen, nassen A. — Dt. *fließen*. (W 1492)

**Flutscher** Fisch J, B. — Dt. *Flosse*, jen. *floschen* schwimmen. (W 1491)

**flutschig** naß J; s. *Flutscher*.

**fraggen** stehlen, freveln J; *fragga* B. — It. Wurzel *frag-* zerbrechen (z. B. in *fragile* zerbrechlich), hier im Sinne von einbrechen. Doch kann auch it. *fragaglia* „kleine Fische“ zugrunde liegen. In Deutschland bezeichnet der Berufsgauner Delikte wie Felddiebstahl, Forstfrevel oder Wilddieberei direkt als „kleine Fische“, d. h. als sozusagen nebenbei und gewohnheitsmäßig betriebene Straftaten.

**fredsch** kalt — H. — It. *freddo* kalt, *freddezza* (fig.) Kälte.